

# Kopstal - ein Erfolg

Auszüge eines Gesprächs von Marc Barthelemy mit Yo Cestroni, seit mehreren Jahren Organisator des Kopstaler Rock-Festivals. Dieses Gespräch wurde von Radio ARA am 15. Mai gesendet und wird am Sonntag, 16. Juli, ab 10 Uhr morgens wiederholt (103,3 oder 105,2 MHz).

## Geschichte

Das Kopstaler Festival findet seit 1984 statt; heuer gab es die 12. Ausgabe dieses in vieler Hinsicht vorbildlichen Musikereignisses. Yo Cestroni war von Anfang mit dabei, wenn auch nicht gleich als Organisator.

Die Idee dieses Festivals entstand in den Köpfen mehrerer Jugendlicher, die sich im 1981 gegründeten Brideler Jugendhaus kennengelernt hatten. Sie betätigten sich meist selbst als Musiker; heute noch entstammt manch inländischer Rockmusiker diesem Kreis. Damals waren ihr Selbstverständnis alternativ, die Instrumente akustisch, der Musikstil der auch international vorherrschende Folk-Rock. So hieß die erste Veranstaltung denn Folk-Rock-Festival! Dieser Name hatte bis 1988 Bestand. 1984 waren überwiegend Folkmusiker eingeladen, doch nach und nach gewann die Rockmusik an Boden. 1989 wurde der Name in Rock-Festival verkürzt.

Der Mangel an einschlägigen Konzerten in unserem Land in den frühen Achtzigern - es gab an Kopstal vergleichbaren Stätten allenfalls die Abende auf der Felsler Burg - und die völlig unzureichenden Auftrittsmöglichkeiten der einheimischen Musiker trieben die Brideler Jugendlichen zu dem Kraftakt, ein solches Festival aus der Taufe zu heben. Sie stützten sich dabei auf Erfahrungen mit Konzerten im knapp 100 Leute fassenden Brideler

Jugendhaus. Die Kopstaler Halle, zehnmal größer, schien ihnen der geeignete Rahmen und er ist es bis heute geblieben. Schon das erste Festival konnte guten Besuch und erfreuliche Kritiken; die gewisse Stimmung kam auf, die es erlaubte, manchen Widrigkeiten und dem Lauf der Zeit zu widerstehen. Das Kopstaler Festival wuchs zum festen und wichtigsten Bestandteil der Luxemburger Rockszene.

Organisator ist seit mehreren Jahren Yo Cestroni, tatkräftig unterstützt von einer Mann- und Frauenschaft Helfer und Helferinnen. Vorgänger in diesem Amt waren Misch und Fränz Wagner, Jacques Welter, Jerry Müller, Paul Feltes.

## Der musikalische Stil

Folk sollte schnell von der Kopstaler Bühne verschwinden. Vielleicht hing dies an der schwindenden Zahl solcher Gruppen; außerdem erhoben die verbliebenen Folkbands Gagenforderungen, die nicht aus den geringen Mitteln erfüllt werden konnten. Die Rockgruppen traten in den ersten Jahren der Ehre zuliebe auf, ein Zustand, der nach ein paar Jahren änderte. Nicht nur in Kopstal, sondern überall verlagerte sich die Musikszene in Richtung Rock; der Stil von Kopstal wurde rauher, Rock- und oft auch Blues-orientiert. Dies geschah unter dem Einfluß der populärsten Luxemburger Rockband der späten Achtziger, den dem Escher 'Schlu-

---

**Kopstal schöpft aus einer einheimischen Szene, die sich durch die Vielzahl der Musiker und Bands auszeichnet.**

---

**Traum: Ein Platz für Konzerte an einem unbewohnten Ort, gut zugänglich, weit ab von allen Kleinkrämerseelen, die jeder Schramme in ihrer Halle Krokodilstränen zuweinen, die das Veranstellen von Rockkonzerten zur maßlosen Schererei gestalten.**

echthaus' entsprungenen Nazz Nazz, die ein nach dem Abgang der früheren legendären Rockpioniere entstandenes Vakuum füllten. Nazz Nazz brachten ihre mit ihnen durch die Lande ziehenden treuen Anhänger mit und bürgten demnach für ein zahlreiches Publikum. Dies war gerade im Jahr 1989 wichtig für die Kopstaler Veranstalter, die erstmals das Risiko eines zweitägigen Festivals wagten. Nazz Nazz vermittelten die Umriss des sich abzeichnenden musikalischen Stils des Festivals, der in der Folge immer deutlicher wurde. Moderne Spielarten des Rock, wie z.B. den im 'Schluechthaus' in die Mode gekommenen Hardcore, finden hier kaum Platz. Auch kommerziellere Musik à la 'Knuedler' faßte nicht Fuß. Das Publikum kommt mit spezifischen Erwartungen nach Kopstal; der Organisator wählt die eingeladenen Bands entsprechend. Allerdings darf man den Kopstalern nicht etwa Angst vor Neuem ankreiden; jedes Jahr sind ein oder zwei aus dem Üblichen fallende Konzerte angesagt; z. B. in diesem Jahr Ashbury Faith oder Pagan Lorn. "Acht Konzerte auf zwei Abende verteilt, verschiedene Musikstile, aber alle in einer Richtung." So kennzeichnet Yo Cestroni das erfolgreiche Konzept. Die gemeinsame Richtung ist wichtig für die Zuhörer und Musiker; sie begünstigt die gute Stimmung vor und hinter der Bühne.

Die Initiatoren des Festivals vertreten stets den grundsätzlichen Gedanken, den einheimischen Musikern gute Auftrittsmöglichkeit zu verschaffen: eine geeignete Bühne, den besten Sound. Das Festival soll eine wertvolle Stütze der Rockmusik unserer Region sein. Nachdem die finanziellen Bedingungen sich verbesserten, erhielten nicht nur die hiesigen Musiker ihre Gagen, es konnten auch Ausländer verpflichtet werden, zunächst aus den grenznahen Gebieten, dann aber auch von weiter her.

Üblicherweise geben junge, talentierte Luxemburger die ersten (und letzten) Konzerte an beiden Tagen. Sie können so wertvolle Erfahrungen sammeln. Die gestandenen Luxemburger Bands und die ausländischen Headliner belegen die begehrtesten Plätze zwei und drei in der allabendlichen Abfolge, vor natürlich besser gefüllten Zuschauerrängen.

## Kopstal in der Luxemburger Rocklandschaft

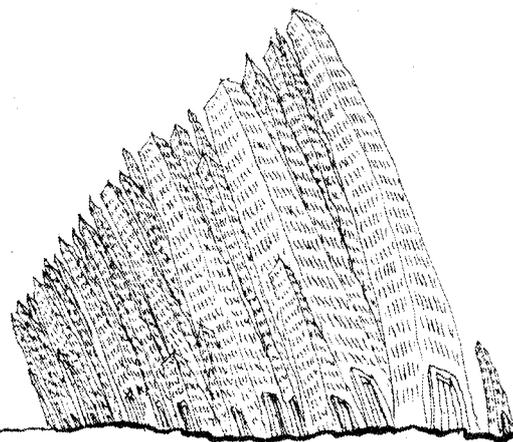
Wer die Geschichte der Rockmusik in Luxemburg bespricht, der kommt nicht an Kopstal vorbei.

Langjährige Begleiter des Festivals und nahezu auf allen Festivals dabei waren (und sind) Paul Feltes und Thierry Kinsch. Letztgenannter stellte dieses Jahr eine Session mit namhaften Luxemburger Musikern auf die Bühne, genau wie er es schon beim ersten Festival im Jahre 1984 getan hatte.

Kein anderes Festival brachte es fertig, über eine solche Zeitspanne hinweg wichtige Impulse für die Luxemburger Rockmusik zu geben. Das Escher Schluechthaus und Kopstal sind die wichtigen Pfeiler dieser Szene in unserem Ländchen. Das Durchhaltevermögen gegenüber allen Widrigkeiten und dem am Einsetzungsvermögen nagenden Zahn der Zeit verdient den Organisatoren alle Anerkennung. Ihr Konzept wurde zum Vorbild für zahlreiche andere Festivals. Sie erhielten seit jeher ausgezeichnete Kritiken von den entsprechenden Medien; sie haben das Augenmerk vieler auf das Vorhandensein einer derartigen Kulturform gelenkt. Kopstal schöpft aus einer einheimischen Szene, die sich durch die Vielzahl der Musiker und Bands auszeichnet. In der Mehrzahl sind es allerdings Hobbymusiker, die selten die Ebene professioneller Bands erreichen. Die im Vergleich zum Ausland leichter erreichbare materielle Sicherheit und der Luxemburg bezeichnende Anspruch auf einen sicheren Arbeitsplatz fordern auch hier den Tribut; es gibt kaum junge Musiker, die den Sprung in eine professionelle Karriere versuchen.

## Die Konzerte

Wenige können behaupten, wie Yo Cestroni alle Konzerte der zwölf Auflagen des Kopstaler Festivals erlebt zu haben. Er hat jedes Jahr gute Konzerte gesehen, Auftritte, wo einfach alles klappte, die in der Erinnerung unauslöschbar bleiben. Yo Ce-



stroni hält es deshalb für ungerecht, einige wenige Gruppen hervorzuheben. Mit einer Ausnahme allerdings: Unbestreitbarer Höhepunkt war das zehnjährige Jubiläum 1993 mit dem Auftritt von Klaus Doldinger und seiner Band Passport. Hier konnte Kopstal aus dem eigenen Schatten heraustreten, sowohl von dem finanziellen Einsatz her als auch vom Musikstil: die stark jazz-betonte Musik Doldingers war für das Publikum eine Neuerung und trotzdem ein totaler Erfolg.

Übrigens wurde von den Jubiläumskonzerten 1993 eine CD aufgenommen und veröffentlicht. Sie war eigentlich als Demo-tape gedacht für die mitwirkenden Luxemburger Musiker, die durch ihren Verzicht auf entsprechende Forderungen dieses Unternehmen ermöglichten. Die spontane Zusage Klaus Doldingers mitzumachen und einen Titel beizusteuern, eröffnete der CD eine andere Dimension und war wohl eine wesentliche Ursache für den guten Verkaufserfolg. Der anfallende Gewinn kam natürlich den beteiligten luxemburgischen Musikern zugute.

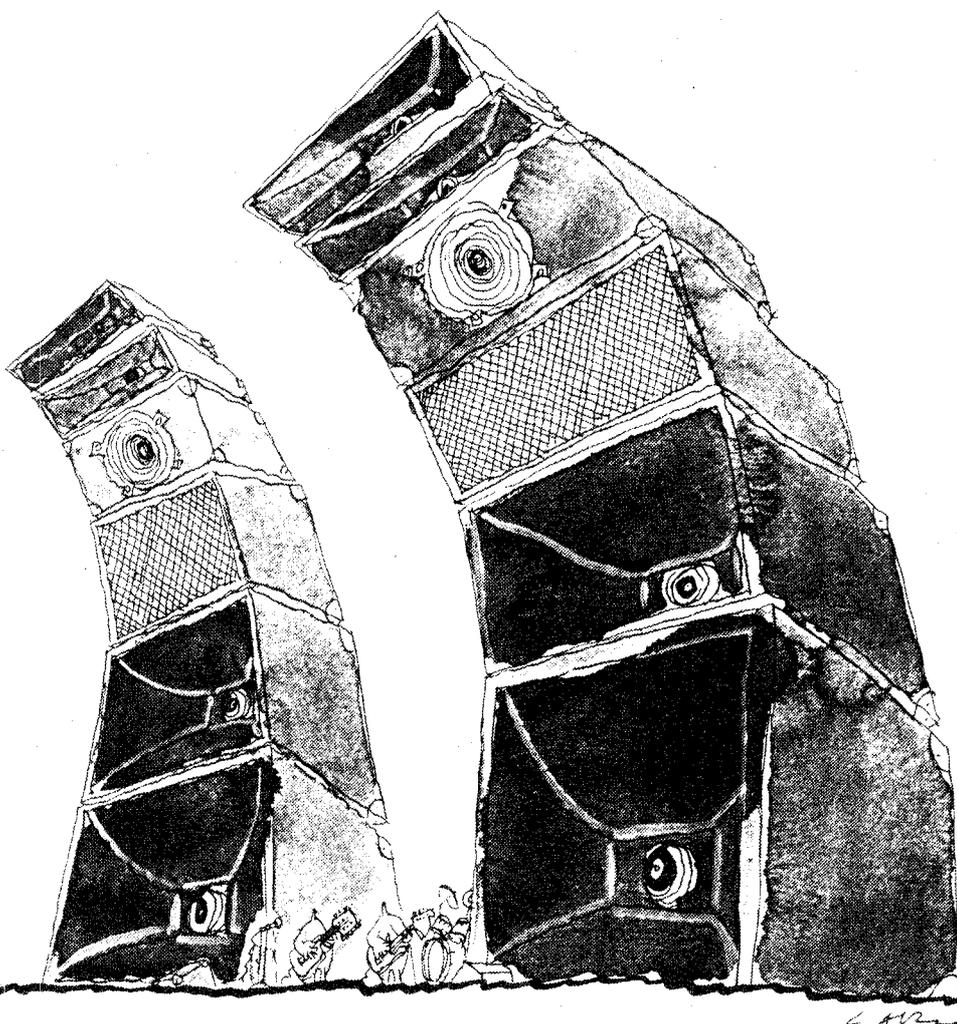
Diese CD wird langsam aber sicher rar; einige Exemplare finden sich noch in den Plattenläden. Interessenten, die sie bisher versäumten, sollten sich auf die Beine setzen für: 'Two more nights... Rockfestival Koplescht 26 & 27 nov 1993'.

## Das Publikum

Ein großer Teil der Besucher des Kopstaler Festivals ist seit 10 Jahren derselbe. Sie sind nur eben älter geworden. Sowohl die Musiker als auch die Zuschauer bilden eine riesige Familie; jeder begegnet hier alten Freunden, die er seit Jahren sonst kaum auffindet.

Es fallen natürlich manche Oldies aus: andere Interessen, andere Beschäftigungen. Die Veranstalter sind bemüht, vermehrt auch jüngere Besucher zu ihrem Festival zu locken. Anziehungspunkt ist die gemütliche Festivalstimmung, die Möglichkeit, ein Glas zu trinken, unter Gleichgesinnten zu plaudern, mit Livemusik im Hinter- oder auch Vordergrund. Eine derartige Stimmung scheint vielen Konzerten mit modernerer Musik abzugehen. Jüngere Besucher äußern sich wiederholt erstaunt und belobigend über die ausgezeichnete 'alte' Musik, die sie nicht kannten oder zumindest nicht im Konzert erleben konnten.

Die älteren Herrschaften, gestandene und rüstige Mittvierziger mitten in Beruf und Familie, strafen die in so manchen Kreisen verbreitete Äußerung Lügen, Rockmusik sei nur 'für die Jugend'. Sie hören hier die - ach so schöne - Musik IHRER Jugend und freuen sich über zahlreiche bekannte Ge-



Carlo Schmitz

Carlo Schmitz



Romain Hoffmann

sichter aus alten Zeiten. Ob sie wohl mit modernen Auswüchsen ihrer Lieblingsmusik klarkommen? Nun, in Kopstal stießen derartige Versuche stets auf Interesse und Zustimmung; diesbezügliche negative Kritiken sind selten. Die ausgewachsene Generation der sechziger und siebziger Jugend scheint also die Lektion in punkto Toleranz, die sie ihren Eltern verpaßten, verinnerlicht zu haben.

Allerdings äußert dieses Publikum gern seine zustimmende oder ablehnende Meinung, über die Erfahrung, oder die musikalischen Fähigkeiten. Ausländische Musiker sprechen oft mit Begeisterung über die hiesige Zuhörerschaft, die kritisch sei, aber nicht peinlich, sondern 'relax'. Die Besucher hören aufmerksam zu, sind jedoch nicht darauf aus, die Musiker bei Fehlern zu erwischen, sondern legen Wert darauf, sich zu entspannen, zu unterhalten. Gerade ein Musiker wie Klaus Doldinger haßt die bei Jazzkonzerten üblichen bestuhlten Säle und das in Reih und Glied dasitzende, auf jede falsche Note lauernde Publikum. In Kopstal erklärte er,

daß es ihm jedes Mal eine angenehme Überraschung sei, wenn er im Saal keine Sitzreihen erblicke, und er zeigte sich sehr angetan über die hier herrschende Stimmung.

## Organisation

Yo Cestroni bezeichnet die Pannen und organisatorischen Schwierigkeiten als einzige schlechte Andenken. Monatelange Vorbereitungen scheitern an einem klemmenden Kabel; eine noch so sorgfältige Planung kann nicht den reibungslosen Ablauf gewährleisten. Immerhin zeigt das luxemburgische Publikum bei solchen, seltenen Vorkommnissen und Verzögerungen Geduld.

Wesentlichstes Hindernis beim Organisieren von Rockkonzerten ist das bei Bürgermeistern, Schöffen und sonstigen Amtsinhabern vorherrschende Vorurteil in punkto Rock. Für sie ist ein derartiges Konzert vergleichbar mit einem Ball - eine Parallele zu Wiltzer oder Echternacher Festival übersteigt ihre Vorstellungskraft. Das jugendliche Alter vieler Organisatoren begünstigt nicht der Zuerteilung etwaiger Genehmigungen. Oft fehlt es an allen nötigen Beziehungen, den Vereinigungen, die ein Rückgrat stellen können. Cestroni erwähnte ein mit Amnesty International zusammen veranstaltetes Konzert: da gab es keine Probleme. Die bestehenden Strukturen lösten alle anfallenden Probleme, das Ansehen dieser Vereinigung tat ein übriges bei sämtlichen amtlichen Stellen.

Für einen zwanzigjährigen Veranstalter ist jedoch schon die Genehmigung zur Benutzung einer Halle eine gefährliche und oft unüberwindliche Hürde. In Kopstal gelang es immer wieder, mit der Gemeinde ein gegenseitiges Verständnis zu finden... bis jetzt. Auch die üblichen und weit verbreiteten Ängste vor Rockkonzerte begleitenden Erscheinungen wie Randalierern, Drogen erwiesen sich in Kopstal als unbegründet. Eine Ursache dürfte in der weisen Entscheidung der Verantwortlichen liegen, keinen hochprozentigen Alkohol zu verkaufen. Zu Schlägereien und Randalen kam es nie. Die durch die Konzerte verursachte Lärmbelästigung besserte sich stark: Liefen in den frühen Achtzigern noch sämtliche Einwohner des Dorfes bei Anfang des Festivals zusammen, so erlauben es mittlerweile die technischen Fortschritte, bei gleicher klanglicher Abdeckung des Innenraumes die nach außen abgestrahlte Lautstärke stark herabzusetzen.

Die Soundanlage ist wohl einer der wichtigen Punkte in der Erfolgsstory eines Festivals. Auch in dieser Hinsicht scheint Geld in unserem Luxemburg keine Rolle zu spielen; jedenfalls zeigen sich ausländische Musiker immer wieder erstaunt über das herrliche Material, das unsere Rock-Konzertbühnen ziert. Leider erreichen die Erfahrung und das Fachwissen der bedienenden Mannschaft oft nicht die gleiche Güte. Veranstalter müssen lernen, hier einzugreifen. In Kopstal reiften früh diese Erkenntnisse; die nötigen Schritte wurden unternommen, die zu den heutigen ausgezeichneten Ergebnissen führten.

## Finanzen

Am Anfang waren die Mittel derart gering, daß den Musikern nicht einmal Gagen gezahlt werden konnten. Glücklicherweise erlaubte die "Familien"-Philosophie es, auf unentgeltliche Auftritte zu zählen; auch die anderen Kostenfaktoren konnten so in bescheidenen Grenzen gehalten werden. Jeder wirkte gern beim Kopleschter Festival mit und verzichtete zumindest teilweise auf die gewohnten Zahlungen. Mit den Jahren entstand ein finanzielles Polster; trotz ausreichender Bezahlung aller Mitwirkenden und der Ausweitung auf ausländische Gruppen ist das jeweilige Festival im voraus weitgehend abgesichert. Der öfters anfallende Gewinn wird für wohlthätige Zwecke gespendet. Die üblichen 500-700 zahlenden Gäste pro Tag reichen, um das Festival abzudecken.

Finanzielle Unterstützung erhielt das Festival bis 1995 kaum. Die Gemeinde stellte stets die Halle und sonstige logistische Unterstützung; sie gewährte eine kleine finanzielle Spritze zum zehnjährigen Jubiläum. Gelder von Ministerien und Kulturfonds flossen nicht für das Kopstaler Rockfestival; allerdings beantragten die Veranstalter auch niemals solche Unterstützung. Nur die CD wurde von der öffentlichen Hand mitgezahlt. 1995 schließlich kam finanzielle Hilfe seitens der Veranstalter von Luxembourg 95. Yo Cestroni geht streng mit den Verantwortlichen ins Gericht, die es versäumten, auf die Veranstalter zuzugehen, sondern abwartend auf ihren Geldern sitzen blieben. Seit Jahren und zumal im Vorfeld des Kulturjahres hätte versucht werden müssen, Rockkonzerte zu fördern, eine Szene ins Leben zu rufen, vor allem Jugendliche entsprechend anzusprechen.

## Konzerthallen

Yo Cestronis Traum: Ein Platz für Konzerte an einem unbewohnten Ort, gut zugänglich, weit ab von allen Kleinkrämerseelen, die jeder Schrämmchen in ihrer Halle Krokodiltränen zuweinen, die das Veranstalten von Rockkonzerten zur maßlosen Schererei gestalten. Konzerte in Sporthallen erfordern eine Menge Aufwand. Tausend Zuschauer und Musiker in solchen Infrastrukturen verursachen immer wieder Schäden, die zu beheben erheblichen Einsatz an Zeit, Geld und Nerven erfordert. Es sind diese lästigen Ent- und Verwicklungen die den Organisatoren die Freude vergällen und sie dazu verleiten, die Flinte ins Korn zu werfen. In Kopstal nahmen Gemeindeverantwortliche und Einwohner das einmal im Jahre stattfindende Festival hin. An Konzerte, an einen Begegnungsort für Rockfreunde war jedoch nicht zu denken.

Yo Cestroni hält nichts von einer großen, Zehntausende fassenden Konzerthalle in Luxemburg. Eine solche Idee scheint ihm eine weitere Ausgeburt typisch Luxemburger Großmannssucht à la Pei-Museum. Er glaubt nicht daran, daß ein derartiges Bauwerk hier ausgelastet werden könnte. Ihm schwebt eher eine kleine Halle vor, die zwei bis dreitausend Leute fassen sollte, ausgestattet mit ausgezeichneten

akustischen und sonstigen Rahmenbedingungen, und vor allem mit der nötigen Atmosphäre; Konzerte in Foire-Hallen sind ein abschreckendes Beispiel.

## Zukunft

Finanziell scheint das Kopstaler Rockfestival abgesichert. Die Neuerungen dieses Jahres waren ein Erfolg, vor allem die auf die entgegengesetzte Seite des Saals verlegte Bühne. Das Konzept mit moderneren Gruppen einerseits wie Ashbury Faith, alten Hasen andererseits à la Birth Control, würde wohl gleichermaßen seine Fortsetzung erfahren,....wenn.....??

Ja: wenn! Seit diesem ArA-Interview mit Yo Cestroni verschlechterten sich die Aussichten auf ein Weiterbestehen des Kopstaler Festivals dramatisch. Nachdem die Gemeindeführung gleich nach dem Festival noch die Veranstalter mit Lobeshymnen ob des gelungenen Ablaufs beglückwünschte, hieß es ein paar Wochen später, dieses Jahr sei endgültig das letzte Mal gewesen. Die angeführten Gründe sind äußerst fadenscheinig: Es sei nicht zulässig, mehr als 300 Personen Einlaß in die Halle zu gewähren. Zwölf Jahre schien dies kein Problem gewesen zu sein! Es dürfte eher sein, daß halt jemand ein Härchen in der Suppe gefunden hat, sprich, eine Störung seiner Nachtruhe einmal im Jahr nicht zu ertragen vermag. Die Veranstalter sind entmutigt; selbst wenn diese Endgültigkeit sich einmal mehr als vorübergehend erweisen sollte, sind dazu so viele Schritte und Diskussionen nötig, daß die Lust vergeht.... endgültig!

## Und sie lebten einen Sommer .... Festivals in Luxemburg

Kopstal ist eine Ausnahmeerscheinung in Luxemburg; wenige Festivals überlebten mehrere Ausgaben. Unter freiem Himmel scheinen die Aussichten noch schlechter als in den wenig geeigneten Sporthallen. Nachdem Open-Air-Erlebnisse in Luxemburg einen ersten und einmaligen Höhepunkt erlebten, vor 25 (!) Jahren, als die sich auf dem Gipfel ihres Ruhms befindlichen Deep Purple ihr Black Night vom Verlorenkoster Fußballrasen durch die hauptstädtische Nacht dröhnten, die Fenster im gesamten Stadtgebiet zum Erbeben brachten, die braven Einwohner in Angst und Bange versetzten und die Leserbriefspalten des Wahrheit-und-Recht-Blattes in einem Maße füllten, wie es seitdem nur der Plakert geschafft hat, also seit diesem denkwürdigen Gastspiel einer großen Rockband herrscht Flaute hierzulande. Zwar gab es lobenswerte Ansätze, viele Konzerte, ein paar Auftritte in Zelten - ich erinnere mich an Atomic Rooster auf dem Schobermeßplatz, an ein kleines Festival in Mamer - und sogar ein ungenügend besuchtes Open Air auf dem Escher Galgenberg mit internationalen Rockbands, die allerdings der zweiten oder dritten Garde entstammten. Ansonsten begnügten wir Rockfans uns mit ein paar zaghaften Versuchen mit einheimischen und regionalen Musikern, die zudem schnell

**Es wird Zeit,  
daß selbst  
Politiker  
merken, daß  
in der zweiten  
Hälfte des  
zwanzigsten  
Jahrhunderts  
Rockmusik  
auf allen  
Bühnen der  
Welt die erste  
Gitarre spielt.**

eingingen: Useldingen, Fels, Rock im Betteburger Märchenpark...., lange überleben konnte keine Open-Air-Veranstaltung. Diese Ansätze zeigten durchaus erfreuliche und originelle Elemente auf: Meist wurde der Ort schön ausgewählt, eine Burg oder ein Park. Damit ergab sich die angenehme Stimmung, die eben ein Festival abhebt von Konzerten in durch qualmende Glimmstengel vollgerauchten engen Bars. Schuld am schnellen Hin-scheiden all dieser Veranstaltungen sind mehrere Ursachen, vor allem jedoch die mangelnde Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Der Aufwand für eine derartige Veranstaltung wird riesengroß, wenn kein dafür vorgesehener Ort besteht, wenn alles herbeigeschafft werden muß, von den nötigen Stromleitungen über die Absperrungen bis zu den Toiletten. Die einheimischen Gruppen stellen oft einen ungenügenden Anziehungspunkt dar, da sie regelmäßig die einschlägigen Kneipen abgrasen; für bekanntere Ausländer fehlen die Moneten. Das notwendige Kapitalpolster ist kaum aufzutreiben; das unbeständige Wetter tut ein übriges. Trotzdem tauchen in letzter Zeit einige Erfolg versprechende Festival und Konzerte auf: in Ell, in Düdelingen, wo die Gemeinde sich auf lobenswerte Weise für alle Art von Musik einsetzt, im Ösling gar...

Wunsch: in Luxemburg und Esch ein Stadtfest mit einer Vielzahl an Bühnen, mit Rock, Jazz, Folk, einen Tag und eine Nacht lang, nach belgischem Vorbild (Löwen, Gent, Brüssel).

## Fazit

Rockmusik leidet unter Vorurteilen. Fordert ein Verkehrsunfall im Anschluß an ein klassisches Konzert seinen Blutzoll, so kräht kein Hahn danach. Findet dergleichen nach einem Rockkonzert statt, so stürzen sich die gesamten bürgerlichen Medien und die Sensationspresse gierig darauf. Die Mär von der Gefahr andauernder Gehörschäden füllt nahezu jeden Sommer die Spalten der Saure-Gurken-Zeit.

"Rockmusik: wir müssen etwas für unsere Jugend tun!" Die sattsam wiederholte Aussage unseres ehemaligen Kulturministers Jacques Santer läßt vermuten, daß er die fünfzigjährigen Rolling Stones und ihre zahllosen gleichaltrigen Fans, die ergrauten Grateful Dead und ihre im amerikanischen Senat vertretenen Deadheads, als regelmäßige Nutzer des ewigen Jungbrunnens verehrt. Wenn nun auch noch unser doch recht junger Premier gleiche Aussagen von sich gibt, verschiedenen Zeitungsberichten zufolge, dann muß die Frage gestellt werden, ob diese Leute nicht gleich wieder zu dem Mond zurück geschossen werden sollen, von dem sie offensichtlich gerade herabgestiegen sind. Es wird Zeit, daß selbst Politiker merken, daß in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts Rockmusik auf allen Bühnen der Welt die erste Gitarre spielt. Vielleicht vermögen in Jahren und Geist jüngere Minister und Bürgermeister dieses Blatt zu wenden.

Eine Bestandaufnahme in Luxemburg zeigt, daß hierzulande ein erheblicher Rückstand herrscht. Die Rockmusik wurde bis dato nahezu nicht von der öffentlichen Hand gefördert. Es ist nicht nur unverständlich, sondern geradezu betrügerisch, wenn die Besucher klassischer Konzerte den weitaus größten Teil der anfallenden Kosten aus öffentlichen Geldern beglichen bekommen, während die ebenso Steuern zahlenden Freunde von Rockmusik ihr kulturelles Interesse allein finanzieren müssen.

Die Veranstalter sind verpflichtet, diesbezügliche Verantwortung zu übernehmen. Sie dürfen nicht länger unter der Flagge von unwissenden, wenig selbständigen und einflußarmen Jugendlichen segeln. Das Vorsprechen bei den Politikern, die Anträge an die entsprechenden Stellen, sind unabdingbare Bedingung zur öffentlichen Finanzierung, ohne die auf die Dauer jegliche Kulturveranstaltung zum Bankrott, finanziell oder künstlerisch, verurteilt ist.

Marc Barthelemy